

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Besitzgebietskarte bei Mietzsch nachdrückliche Auflösung
bei Seite 1000, Nr. 1, 1930, zum Preis von
R.R. 1,00 einschl. 48,44 Kpf. Beleges. (Eine
Beschaffungsbestätigung bei Reichenau befindet
sich im Vertrag. Preis-Nr. 10 Kpf.; außerhalb
Deutschland Berlin; nur mit Beleganzeige)

Druck u. Verlag: Liebsch & Reichardt, Dresden-N. 1, Marien-
straße 18/22. Feuerw. 25231. Postfach 1068 Dresden
Dieses Blatt entält die amtlichen Bekanntmachungen des
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schießamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Besitzgebietskarte bei Mietzsch Nr. 1; Beschaffungsbestätigung
bei Seite 1000 11,5 Kpf. Nachdruck nach Artikel 8.
Gesetzestatuten u. Gesetzesanträge Billmert-
straße 6 Kpf. Abzug 30 Kpf. — Rundschau
aus mit Gütekennzeichnung Dresden Nachrichten.
Unrechte Gütekennzeichen werden nicht aufgewahrt.

Der „Vater der Türken“ gestorben

Kemal Ataturk seiner schweren Krankheit erlegen

Istanbul, 10. November.

Der türkische Staatspräsident, Kemal Ataturk, ist am Donnerstag um 9.05 Uhr gestorben. Der Präsident des Parlaments, Adin Terim, hat gemäß der Verfassung das Amt des Staatspräsidenten übernommen. Das Parlament wird am Freitagvormittag 11 Uhr zusammentreten und den Nachfolger Ataturks wählen.

Am 31. März d. J. wurde zum ersten Male in einer amlichen Verlaubartung gemeldet, daß Ataturk erholungsbedürftig sei als Folge einer schweren Grippe-Erkrankung in den Monaten Januar und Februar. Nach Ablauf einer halb vorgeschriebenen Erholungspausa von anderthalb Monaten unternahm Ataturk im Mai eine Reise von Ankara nach Merzina in das südlische türkische Grenzgebiet. Diese Reise wurde in Zusammenhang mit der damals gespannten Lage mit Griechen wegen des Sandhauskreises gebracht. Später wurde bekannt, daß diese Reise für die Gesundheit Ataturks nicht von Vorteil gewesen war. Er kehrte nach Istanbul zurück, wo er auf seiner Staatsacht „Savrona“ Wohnung nahm, die dort vor Anker lag. Noch im Juni konnte Ataturk den rumänischen König Carol als Gast auf dieser Yacht empfangen.

Dies war der letzte ausländische Besucher, der von Ataturk empfangen wurde. Seither beschränkte sich sein Verkehr nur noch auf die Kabinettsminister und seinen engsten Freundeskreis. Innerhalb der letzten sechs Monate wurde Ataturk zweimal von einem französischen Facharzt untersucht. Später wurden auch die deutschen Professoren Oppenheimer (Berlin) und Bergmann aus Berlin zur Konultation herangezogen. Den ersten Hinweis auf die Schwere des chronischen Leidens des Präsidenten erfolgte für die breitere Öffentlichkeit durch eine Reihe von ärztlichen Bulleins, die am

17. Oktober begannen. Wunderbare Weise aber überwand die eiserne Natur und der unbeglaubliche Lebenswill des Kämpfers die Krise, wenn auch von einer wirklichen Besserung nicht mehr die Rede sein konnte. Immerhin war der Kranke nach Überwindung der Krise wieder in der Lage, an dem politischen Geschehen Anteil zu nehmen. So ließ er sich durch den Rundfunk über den Verlauf des 16. Republikfestes unterrichten, dem er zum ersten Male seit der Gründung der türkischen Republik nicht mehr persönlich bewohnen konnte.

Das türkische Parlament wird am Freitag am Vormittag um 11 Uhr zusammentreten, um das neue Staatsoberhaupt zu wählen.

Wie eng die Beziehungen des nationalsozialistischen Deutschland zur Türkei sind und wie groß also naturgemäß die Anteilnahme ist, die wir an dem Ableben des türkischen Staatspräsidenten nehmen, geht aus einer Neuerung des Führers hervor, die er im Juli 1933 gelegentlich eines Interviews tat. Damals erklärte der Führer dem Vorliegenden der türkischen Nationalversammlung, daß der Siegzeug Kampf und die innere Entwicklung in der Türkei ihm die Anerkennung gebe, daß der Nationalsozialismus den Sieg erringen werde. Sowohl in Deutschland wie auch in der Türkei bilde ein urmächtiges Bauernum die Grundlage des Staates. Die politischen Ziele beider Staaten lägen in gleicher Richtung.

20 Jahre Schutzhafte für Juden, die Waffen besitzen

München, 10. November.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat folgende Anordnung erlassen:

Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden gelten, in jeglicher Waffenbesitz verboten. Inwidderhandelnde werden in Konzentrationslager überführt und auf die Dauer von 20 Jahren in Schutzhaft genommen.

Die zweite Kugel töte vom Rath

Paris, 10. November.

Der französische Gerichtsbar Dr. Paul hatte im Beisein der vom Führer nach Paris entsandten deutschen Arzte Prof.

Magnus und Dr. Brandt am Mittwochabend die Autopsie der Leiche des ermordeten Gesandtschaftsrates vom Rath in der Klinik de l'Alma vorgenommen. Beim Verlassen der Klinik erklärte der Gerichtsarzt: „Herr vom Rath ist von zwei Revolverkugeln des Kalibers 8,5 Millimeter getroffen worden. Die erste Kugel ist in die Brust an der rechten Schulter eingedrungen. Diese Verletzung hat den Tod des deutschen Gesandtschaftsrates nicht hervorruhen können. Die zweite Kugel ist in die linke Weiche eingedrungen und hat die Milz, den Brustkorb, die Bauchspeicheldrüse und das Spernfeld durchschlagen. Diese Verletzung war es, die den Tod hervorgerufen hat.“

Auf: Presse-Illustrationen-Hoffmann.
1880 im heutigen griechischen Saloniiki geborener Sohn des Soldaten Ali Riza; Mustafa wie hunderttausende türkische Jungen auch und wie viele Tärlensnaben wird er in die geistliche Schule geschickt und soll auch Hodjiba, moslemischer Priester werden. Dagegen empört sich seine innerste Neigung; er läuft aus der Schule fort und erreicht es, daß er Soldat werden darf. Auf der Militärschule in Saloniiki fällt der junge Mustafa durch seine ungewöhnlichen geistigen Fähigkeiten und vor allem durch seine mathematische Begabung daran auf, daß ihm seine Lehrer den Beinamen „Kemal“, der Vollendet, beilegen.

Kemal

Auch als junger Offizier spielte Mustafa Kemal bald eine hervorragende Rolle. Es war das Osmanische Reich des Sultans Abdul Hamid, in das ihn das Schicksal gestellt



Auf: Presse-Hoffmann.
Auf dem Marsch zur Zweiten Wache trifft die Führerkolonne auf dem Königlichen Platz ein. In der ersten Reihe marschieren neben dem Führer Hermann Göring, Adolf Hitler, Hans Frank, Alfred Rosenberg, Generaladmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Keitel, Generaloberst Ulrich, Heinrich Himmler und Wilhelm Frick. Vor dem Träger der Blutfahne, Grünninger, marschiert Julius Streicher



Auf: Presse-Hoffmann.
Bei der Feier auf dem Königlichen Platz. Sinter Adolf Hitler die Blutfahne; vorne rechts Hermann Göring, Generaladmiral Raeder, Reichsbootsführers Schulze und Alfred Rosenberg

hatte: ein durch und durch faulcs und frakts Staatswesen, das inmitten einer vorwärtsdrängenden Umwelt in tiefes Ruhe verharrte, in dem die reaktionäre mosammedanische Gesellschaft jede Fortentwicklung erwiderte, dessen Regierung einschließlich des Sultans der Gnade des Auslands hörig war und bestechlich und verderbt dazu. So wurde Kemal Kemal von Verstand und Gefühl notwendigerweise in das Lager geführt, das diesem verzerrten System den entschlossenen Kampf angelangt hatte: in die Front der jungtürkischen Revolutionäre. Als junger Generalstabsoffizier war er mit Enver Talaat und Djemal einer der jungtürkischen Führer, die 1908 Abdul Hamid zur Wiederherstellung der Verfassung zwangen und ihn ein Jahr später ausuntern seines Bruders absetzen. Aber so rost wie es emporgespült worden war, zerbroch das jungtürkische Experiment wieder; einmal an der Unreinheit seiner Führer und dann an tieferliegenden inneren Ursachen, aus denen Kemal später seine Lehren zog.

Bandsch war er aufgeschaltet, ins Libanonengebiet verbannt. Sein militärische Aufgaben waren es, die er jetzt zu lösen hatte; wie er dies tat und sich bei der Bekämpfung auständischer Führer und im Tripolitische auszeichnete, das war entscheidend für seinen Aufstieg, den er trotz seiner politischen Vergangenheit fortsetzte. Im zweiten Balkankrieg war er als Generalstabsoffizier an der bulgarischen Front tätig und wurde dann Militärrattaché in Sofia; dort hofften seine Gegner, an ihrem Spieß Enver Pascha, zu dem er in einen immer stärkeren Bogen schlug geraten waren, ihn einzuketten. Von der bulgarischen Hauptstadt aus erhob Kemal seine wütende Stimme gegen den Eintritt der Türkei in den Weltkrieg an Deutschlands Seite; er sah das Ende des Osmanischen Reiches bei diesem Enver herbeigeführten Abenteuer voraus. Dann ließ er sich jedoch sofort an die Front kommandieren. In der Stunde höchster Gefahr durch das englische Gallipoli-Unternehmen trug er durch seinen Sieg bei Ariburnu im April 1915 zur Rettung der türkischen Hauptstadt bei.

Pascha

Nun ging sein militärischer Aufstieg rasch voran. Er wurde General und Pascha. Iwarstellten ihm seine Gegner immer wieder auf unabdingbare Posen; aber immer wieder mukte man auf ihn zurückgreifen. Auch jetzt vertrat er Kemal Pascha allen Blüten, die ihm allzu phantastisch erschienen, wie dem Suez-Kanal-Unternehmen Tafelbaus; er ging vielmehr als Begleiter eines türkischen Prinzen 1918 nach Deutschland und sprach im Großen Hauptquartier mit Hindenburg und Ludendorff. Als er zurückkehrte, wußte er: der Zusammenbruch war nicht mehr zu verhindern. Aus der Hand Marishes Umar v. Sandels den Befehl über die türkischen Truppen in Syrien entgegenzunehmen und sie als einigermaßen sicherer Keim zu erhalten, war keine leichte Kriegsaufgabe.

Die Hauptstadt Konstantinopel, in die er zurückkehrte, bot das Bild eines nationalen Niedergangs ohne Beispiel. Das Friedensabkommen von Sevres war von der Regierung ohne Mücken geschluckt worden; Ententeoffiziere machten sich am Goldenen Horn breit; Griechenland, Italien, England, Frankreich, Sowjetrussland — alle blickten sie auf dem Vietnam des „Kranken Mannes am Bosporus“ herum und lachten, sich die östlichen Mandatsovinzen anzueignen. Wohl trieb dieser Zustand jedem türkischen Nationalisten die Nöte des Jornes ins Gedächtnis; aber woher sollte die Rettung kommen? Vor der seligen und korrupten herrschenden Kaste niemals; ebenso wenig aber — das erklang Kemal Pascha gerade nach seinen jungtürkischen Erfahrungen — von einer Revolution nach westeuropäischem Muster. Die einzige Kraftquelle des Nationen, die noch intakt war, die lediglich verschlüsselt und überwuchert war von einer orientalisch-hierarchischen Lebensform ohne jede völkliche Ausprägung, lag im Innern des Landes, in Anatolien. Der türkische Bauer hatte Jahrhunderte lang mit schwieriger Selbstverständlichkeit seine Pflicht als osmanischer Soldat getan, ohne Wohn und ohne von dem hauften Regierungslustigen angestärkt zu werden. Durchbar war der Adelarla gewesen, den die verfehlte Machtpolitik des Sultans hier Jahr für Jahr gefordert hatte; trotzdem konnte nur von hier die Rettung und der Wiederaufbau einer neuen Türkei ausgehen.

Dies sah Kemal Pascha. Die Aufgabe war riesengroß, ja verzweifelt, und außer ein paar Freunden, befahl er nur eines: eine unerhörte Willenskraft. Trotzdem gelang ihm das Wunder. Er benutzte zunächst ein ihm von der Regierung übertragenes militärisches Kommando, um sich ins Innere des Landes zu begeben; nach abenteuerlicher Fahrt über Schwarze Meer landete er am 19. Mai 1919 in Samsun. Von hier aus begann er die nationalen Kräfte der Türkei zu sammeln; zugleich aber begann er ein diplomatisches Spiel von unerhörter Meisterschaft, um die Anlässe seines Werkes ungeahnt durchführen zu können. Zwischen Geheimdienstbetreuungen nach Konstantinopel und der Organisation des Heeres schwillte seine Tätigkeit; er jagt die regierungsfreudlichen Paschas in Anatolien fort und beruft eine Nationalversammlung nach Erzerum. Er im September durchschneidet er den Drat nach der Hauptstadt; kurze Zeit darauf überstellt er mit seiner Nationalregierung nach Ankara.

Noch ist er nicht stark genug, auch den Kampf mit dem Russland aufzunehmen. Darum läßt er sich zunächst die Rückendeckung durch Rückührung mit den Sowjets. Die Außenpolitik Kemal Pascha ist ein Meisterstück. Wohl mukte im Jahre 1920 auch Moskau an einer Unterführung der nationalen türkischen Bestrebungen liegen, angeföhrt der Gefahr, daß die Osmannaten Englands und Amerikas einen allgemeinen „heiligen Krieg“ des Weltkriegs gegen den Bolschewismus entsetzten. Doch es aber Kemal Pascha gelang, die

wohlwollende Unterstützung der Sowjeten zu erhalten, ohne daß er an der Kaufaufdringung wesentliche Zugeständnisse machen und vor allem, ohne daß die Kommunisten die Belegschaft fanden, sich in der neuen Türkei zu betätigen, zeigte, wie glücklich die Politik der halben Versprechungen und des Hintersatzes von Kemal Pascha durchgeführt wurde. In Wirklichkeit ließte Kemal vor, die Türkei zwar den äußeren Angriff an den Westen voll gewinnen zu lassen, ihre innere Kraft jedoch ganz aus ihrem eigenen Wesen heraus zu entziehen. Die wichtigste Voraussetzung hierfür war die Lieberbeweinung des arabischen Einflusses auf allen Lebensgebieten. Diese Siele dienten die Reformen, diente die Einführung der lateinischen Schrift und diente die Befreiung des Islams. Heute ist die Türkei bemüht, aus sich heraus auch die irrationale Voraussetzungen für ihr gesamtes Leben zu schaffen.

Ghasi

Nun erst konnte er es wagen, den weit nach Anatolien eingedrungenen Griechen in offener Schlacht gegenüberzutreten. Es gab lange Stunden für die Hauptstadt Angora, als die dünnen Linien der Türken von der feindlichen Liebermacht eingeschloßt zu werden drohten. Aber Anfang August 1921 war die Schlacht an der Sakarya geschlagen; die unmittelbare Gefahr war abgewandt. Frankreich zog die Konsequenzen und schloß Frieden. Das türkische Volk verließ seinem Befreier den Beinamen „Ghasi“, der Siegesreiche. Weiter ging der Vormarsch. In der Schlacht bei Sakarya erzielte der türkische Kemal die griechische Position auf sein kleinstädtisches Gebiet, trieb ihre Truppen ins Mittelmeer — und legte zugleich den staatsmännischen Laufbahn Lloyd Georges, der England bis zuletzt an griechischer Seite blieb, ein Ende. Der Frieden von Lausanne brachte die Freiheit von Kemals Wirken und von seinen ersten militärischen und diplomatischen Mitarbeitern. Kemal Pascha (heute Ismet Inönü) zäher Verhandlungsbereit. Der fröhliche Aufstand konnte beginnen.

Was bisher der Wiederaufstieg der Türkei ein rein äußerlich sahbares Phänomen, so wurde erst jetzt ganz allmählich deutlich, welch tiefe innere Wandlung die Regierung Kemals bedeutete. Die Proklamation der Republik (am 28. 10. 1923) und die Absehung des Sultans, der nur noch als Kellie, also als geistliches Oberhaupt, eine Zeitlang ein Schattenstaat führen durfte, schien zwar nur die natürliche Folge aus dem Versagen des alten Sultans. Aber bereits die Wahl von Angora, oder wie es nun hieß: Ankara, zur Hauptstadt an Stelle Istanbul, bedeutete einen tiefen Schritt zur Vermittlung einer vollkommen neuen Türkei. Und nun begann ein rasendes Tempo der inneren Reform.

Dieser völlige Umbau nahm dabei nur äußerlich ein westlich-europäisches Gepräge an, indem die zivilisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Rückständigkeiten des Osmanentums beseitigt wurden, indem Straßen und Häuser gebaut, Industrien gegründet, die Bleiwerke und der Schleier abgeschafft und die europäische Ehefrau eingeführt wurde. In Wirklichkeit ließte Kemal vor, die Türkei zwar den äußeren Angriff an den Westen voll gewinnen zu lassen, ihre innere Kraft jedoch ganz aus ihrem eigenen Wesen heraus zu entziehen. Die wichtigste Voraussetzung hierfür war die Lieberbeweinung des arabischen Einflusses auf allen Lebensgebieten. Diese Siele dienten die Reformen, diente die Einführung der lateinischen Schrift und diente die Befreiung des Islams. Heute ist die Türkei bemüht, aus sich heraus auch die irrationale Voraussetzungen für ihr gesamtes Leben zu schaffen.

Atatürk

So ist das Bild, das die moderne Türkei in diesen 15 Jahren des Friedens bot, nicht weniger imponierend als das ihrer Bestrebungszeit. Dem Mann, der sein Volk aus diesem Weg geführt hatte, und der seit 1928 auch formell Staatsoberhaupt war, hatte dieses Volk schon längst den Namen „Atatürk“, das heißt Vater der Türken verliehen. Entwicklungen sind ihm nicht erwartet geblieben. Mancher seiner früheren Freunde hat ihn verraten oder verlassen; Altturken waren er mit knapper Not entgangen. Aber im ganzen wußte er doch sein Lebenwerk geschickt, konnte er das staunenswerte Tempo mit Zufriedenheit verfolgen, daß die Türkei in kürzer Zeit die Verkürzung von Jahrhunderten ausholen ließ. Sicherlich ist noch manches Problem, das sich aus der besonderen Aufgabenstellung der Türkei zwischen Europa und ihrer eigenen Vergangenheit ergibt, ungelöst; nicht alle Entwicklungen sind so klar vorgesehen, wie der Mann es vielleicht gewollt hat, der heute seine Augen schloß. Aber sein Werk steht; sein Volk dankt ihm heute in stolzer Trauer; und mit Ergriffenheit und Wichtung steht die ganze Welt an seiner Bühne.

Im ganzen Reich Rundgebungen gegen die Juden Der Tod des Gesandtschaftsrats vom Rath löste überall die stärkste Empörung aus

Berlin, 10. November.

Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch seine jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Eg. vom Rath haben sich im ganzen Reich spontane judeo-synagogale Rundgebungen entwickelt. Die starke Empörung des deutschen Volkes macht sich dabei auch vielfach in starken antisemitischen Aktionen fest.

Dem deutschen Botschafter in Paris sandte er folgendes Telegramm:

„Tief erschüttert erreicht mich die Nachricht, daß nun doch ärztliche Kunst das Leben Ihres Mitarbeiters, des Gesandtschaftsrats Erster Klasse Ernst vom Rath, nicht retten konnte. Ich übermitte Ihnen zu dem schweren Verlust, der uns alle durch diese jüdische ruchlose Mordtat gleichermassen betrifft, meine tiefsinnende Anteilnahme.“

Gesandtschaftsrat vom Rath gehörte bereits seit 1902 der NSDAP an und hat auch als SA-Mann Dienst getan.

Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, hat an die Eltern des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath folgendes Beileidstelegramm gelandet:

„Tief erschüttert habe ich soeben die Nachricht von dem Ableben Ihres Sohnes erhalten. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen und versichere zu sein, daß mit mir auch alle Angehörigen des auswärtigen Dienstes Ihren Verlust aufs tiefste mit empfunden. Wir betrauern den Tod unseres Kameraden, der im Dienste für Führer und Volk einem feigen Verbrechen zum Opfer fiel.“

Beileidstelegramme Görings und Ribbentrops

Berlin, 10. November.

Göring hat an die Eltern des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Sohnes, der durch ruchlose Mörderhand fiel, betroffen hat, übermittele ich Ihnen meine tiefsinnende Anteilnahme. Möge Ihnen das Bewußtsein, daß Ihr Sohn in vorderster Linie stand, mitten aus dem Einsatz für sein Vaterland sein hoffnungsvolles Leben geben muhle, Trost sein im schweren Leid. Hermann Göring.“

Chamberlain: Einigung auch in anderen Fragen Rede beim Guildhall-Banquet - Weitere Isolierungspolitik wäre Schwachkinn

London, 10. November.

Der neue Lord-Mayor von London veranstaltete am Mittwochabend traditionsgemäß unter dem üblichen Prunk ein Bankett in der Londoner Guildhall, an dem, wie alljährlich, die höchsten Vertreter des Staates, der Regierung, des öffentlichen Lebens sowie die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen.

Chamberlain wurde von den Anwesenden mit einem minutenlangen Beifall lästiglos begrüßt. Er dankte für diesen besonders warmen Empfang und erklärte, er glaube zu wissen, warum die Begehrung so heralich sei. Seiner Ansicht nach habe sie zum Ausdruck gebracht, was er aus den Tausenden von Briefen sehe, die ihm in den letzten Wochen zugegangen seien, nämlich den Widerstand Englands, der dafür dankbar sei, daß eine Veränderung vorbereitet sei, die so nahe gekommen war. Viele hätten dem ausgemischt, was er in München verlust habe an tun; andere seien jedoch der Ansicht, daß er etwas ganz anderes hätte tun sollen.

Er sei der Ansicht, daß — wenn man vernünftig sei — man auch lehnen werde, daß es eine der erfreulichen Zeitschriften Würzburg gewesen sei, nesetzat zu haben, daß vier Großmächte mit verschiedenen Neutralitätsklausuren läbte worten zu verhandeln und ohne Streitigkeiten sich über die

großen Linien eines Vereinbarungskommens über eines der gesellschaftlichen internationalen Probleme der Gegenwart zu einigen.

Ermittelt diese Tatsache nicht zu dem Glauben, daß es solchen Mächten möglich sein müsse, sich auch über andere Dinge zu einigen? (Starker Beifall). Und zwar nicht nur um zu einigen, um Katastrophen zu vermeiden, sondern auch um Glück und Wohlstand für ihre Völker durch unparteiische Hilfe zu schaffen.

Chamberlain bekannte sich dann zu den staatsrechtlichen Normen Englands und fuhr fort: „Es scheint aber dem Geist der Demokratie völlig entgegengesetzt zu sein, zu versuchen, irgendeiner anderen Nation das Recht abzusprechen, eine Realveränderung anzunehmen, die sie vorziehen möchte.“

Auch möchte Ihnen eines klarmachen, daß der Friede nicht mit Worten vereinbart werden kann, nicht einmal mit Noten — er wurde vereitelt durch die Tat.“

Chamberlain kam dann auf die Unterredung mit dem Führer im Anschluß an die Münchner Zusammenkunft zu sprechen. Er sagte: „Ich möchte Ihnen die drei Voraussetzungen dieser Erklärung vorstellen, weil ich den Eindruck habe, daß Sie selbst heute noch nicht genügend Beachtung gefunden haben.“ Er fügte, daß es sehr für den entschlossensten „Aria-um-leben-Breit-Mann“ schwer sein werde, an diesen Voraussetzungen etwas auszulegen. Nachdem er die Münchner Erklärung vorgelesen hatte, fuhr Chamberlain fort:

„Will irgend jemand diese Erklärung verbannen? Tropfend gibt es noch Gemüter, die mit Misstrauen so durchdröhnt sind, daß sie selbst in einem so unabsehbaren Dokument ein gewisses Nachsehen unserer Bande mit Frankreich sehen. Was für eine schwachsinnige Annahme ist es, daß dem Deutschen hinzugeben, daß Europa nie immer in zwei entgegengesetzte Blöcke teilt, und daß es unabbalblich ist, Freundschaft mit dem einen zu schließen, ohne der Feind des anderen zu werden.“

Chamberlain kam dann auf das italienisch-englische Abkommen zu sprechen. Das Abkommen trete bald in Kraft, und er vertraue darauf, daß es sich als ein weiterer Fortschritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Friedensordnung Europas erweisen werde.

Der neue amerikanische Kongress

Roswell, 10. November.

Nach den vorläufigen endgültigen Wahlergebnissen wird sich der amerikanische Senat wie folgt zusammensetzen: Demokraten 86, Republikaner 18, Farmer 2, Progressive 1, Unabhängige Republikaner 1.

Das Unterhaus setzt sich folgendermaßen zusammen: Demokraten 238, Republikaner 16, Progressive 1, Farmer 1, Unabhängige insgesamt 70 neue Sitze.

Die Zusammensetzung des vorigen Kongresses war: Senat: Demokraten 86, Republikaner 16, Unabhängige 4, Unterhaus: Demokraten 233, Republikaner 16, Unabhängige 18, Farmer 4.

Heinz Lorens zum Oberbannführer befördert. Am Anfang des 9. November wurde der Obmannführer Heinz Lorens zum Oberbannführer befördert. Oberbannführer Lorens gehört seit längerer Zeit zum Stab des Reichspressefests.

40 000 H-Anwärter im ganzen Reich vereidigt

Hitler spricht in München - Auch Seeh-Inquart, Henlein und Kaltenbrunner leisten den Eid

München, 10. November.

Den erhebenden Abschluß der Heierlichkeiten des 9. November bildete, wie alljährlich, um die Mittwochshütte in München die Vereidigung der H-Anwärter durch Reichsführer H. Himmler in Anwesenheit des Führers. Auch in Berlin und im übrigen Reich sprachen zur gleichen Stunde wie in München 40 000 H-Anwärter die Eidesformel.

In dieser Stasse von der Heierhütte hielten sich die 10 000 Männer der H-Vereidigungstruppe und der H-Gruppenverbände mit den nach München befohlenen Führern und Untersführern beim Schein der Fackeln angetreten. Gleichzeitig werden in ihren Standorten im Reich 40 000 H-Angehörige vereidigt. Mit ihnen leisteten auch H-Gruppenführer Reichsbeamtheit Dr. Seeh-Inquart, H-Gruppenführer Gauleiter Konrad Henlein und der Führer des H-Oberabschnitts Donau, H-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner, den Eid.

Je ein Ehrensturm des Heierhütten und „Adolf Hitler“ und der H-Standarte „Deutschland“ marschierten auf, und kurz vor 23.30 Uhr wird die Blutahne als Symbol der Treue und der Fleißreden gebracht. Punkt 23.30 Uhr erschienen die vom Reichsführer H. geladenen Ehrengäste, Reichsführer, Reichsminister, Gauleiter, die Generale, höhere Führer aller Sicherheitspolizei und des Reichsarbeiterservices und die Hinterbliebenen der 10 toten Helden der Heierhütte.

Zur darauf trifft Reichsführer H. Himmler ein, dem H-Gruppenführer Heimreiter und H-Obergruppenführer Dietrich Meldung erstatte. Der Reichsführer H. meldet darauf die angefeierten Mannschaften dem Stellvertreter des Führers, Rudolf H. O.

Die Ansprache des Führers

Der Führer richtete dann an die neuvereidigten H-Rekruten eine Ansprache, in der er, ausgehend von der Erinnerung an den Zusammenbruch vor 20 Jahren und an die Blutopfer der ersten Erhebung des Jahres 1923, die auf diesem Blutopfer, den Sinn und die Aufgabe der nationalsozialistischen Schuhhaftkämpfen kennzeichnete. Der Führer betonte die Bedeutung des Tages, an dem die jungen H-Männer zum ersten Male ihren Eid im Großdeutschen Reich ablegten, und wies auf die Verpflichtung hin, die ihnen daraus erwächst. Seine kurze und eindringliche Ansprache schloß der Führer mit den Worten:

„In allem erwarte ich von euch, daß ihr den Sprach wahrhaft, den ihr zu tragen die Ehre habt: „Eure Ehre muß immer und unter allen Umständen die Treue sein!“

Das Stäffelbild erzählt, und dann schreitet der Führer durch die Reihen seiner H-Männer, wobei er die H-Gruppenführer Seeh-Inquart, Konrad Henlein und Dr. Kaltenbrunner mit Handschlag begrüßt. Unter den Klängen des Liedes „Wir treten zum Seien“ die Vereidigung der Hinterbliebenen des Führers.

HASS gegen Jenny Graan

Copyright by Carl Dauder Verlag, Berlin 10. 26.

(5. Fortsetzung)

Der junge Direktor war sehr bestrebt. „Nun seien Sie, jetzt werden alle Partien aufzwehen sein. Eine glänzende Aufführung. Kommen Sie, wir wollen einen Friedensstrunk trinken.“

Sie traten in die Halle und fanden Ilva mit Manuel an der Bar. Die Gegenwart Ottis erinnerte sie an das, woran sie die ganze Zeit nicht gedacht hatte. Ihr Gesicht wurde steinern. Diesmal vergaß sie sogar das Lächeln.

Ott ließ sich einen Whisky einschenken und trank ihr zu.

„Ich glaube, wir haben eine Aufführung gefunden, mit der auch Sie zufrieden sein werden, Gräulein Tromp! Sie werden mit Frau Graan in der Rolle der Rena alternieren.“

Alternieren war allerdings übertrieben, denn darunter verstand man ein abwechselndes Spielen. Ilva schien sich hierüber auch keinem Zweifel hinzugeben.

„Sie meinen, Frau Graan bei der Premiere, und ich am Sonntagnachmittag.“

Hardingens verkniffte, die Bogen zu glätten.

„Sie erhalten eine Garantie für vierzehn Wände.“

„Für vierzehn Aufführungen“, stellte Ott richtig.

Ilva legte ironisch den Kopf in die linke Schulter.

„Wie die Herren beschlossen haben!“

Dabei würdigte sie Hardinges kaum eines Blickes und wandte sich schnell wieder ihrem jugendlichen Verehrer zu, als wollte sie weiter mit der Sache nichts mehr zu tun haben.

Manuel hatte sie keinen Augenblick aus den Augen gelassen und jedes Wort dieser Unterhaltung verstanden.

Als sie wieder allein waren, fragte er:

„Sie sind traurig, nicht wahr? Man hat Ihnen die Hauptrolle in Hardings Stück versprochen, und jetzt soll sie von Frau Graan gespielt werden. Ich kenne das Stück. Papa hat es mir zu lesen gegeben. Und ich finde, daß nur Sie die Rolle spielen können, nur Sie.“

„Leider ist Ihr Papa genau entgegengesetzter Meinung.“ Wieder sah sie dieses unheimliche Leuchten in seinen Augen.

„Ich werde dafür sorgen, daß Sie die Rolle spielen dürfen, das verspreche ich Ihnen!“

„Sie wollen Sie das bewerkstelligen?“ fragte sie ungläubig.

„Das weiß ich noch nicht. Bis zur Premiere kann noch viel geschehen!“

„Wie dahin werden Sie Ihr Versprechen längst vergessen haben.“

Eine Weile schwieg er. Trotz seines tiefgebrünten Gesichts war er höchst erblüht.

„Ich weiß“, sagte er bitter, „Sie glauben mir nicht. Sie nebnen mich nicht ernst, in Ihren Augen bin ich noch kein Mann, aber ich werde Ihnen beweisen, daß ich das, was ich verspreche, auch zu halten weiß.“

Ilva hatte das Gefühl plötzlicher Ernüchterung. Der kleine Blaublich war mit einemmal verlogen. Am liebsten wäre sie allein nach Hause gefahren. Hardingens hatte also einfach nachgegeben. Vielleicht war es nicht anders möglich gewesen. Wenn er ihr wenigstens ein gutes Wort gegeben hätte. Das wäre ihr mehr wert gewesen, als Manuels unzählige Versprechungen. Was konnte denn Manuel gegen einen Mann wie seinen Vater ausrichten. Wo war eigentlich Dr. Wiedekind geblieben?

„Kommen Sie“, folgte sie vor, „wir wollen zur Tertasse zurückkehren, ich möchte etwas frische Luft schnappen.“

Dann fiel ihr auch ein, daß sie Hohberg versprochen hatte. Herrn Ott Grüße von ihm zu übermitteilen. Dieser Gedanke legte sich bei ihr fest. Unter Umständen konnte es wichtig für ihn sein. Und morgen hatte sie es vielleicht wieder vergessen.

Vöcheln Sie, hatte Wiedekind gesagt. Vöcheln konnte sie, auch wenn ihr nicht danach zumute war. Die anderen lächelten ja auch. Und ob man nun auf der Bühne lächelte oder in Scrantonis Salon, das kam auf eins hinaus.

Erst auf der Rückfahrt — auch Ott fuhr in Hardinges Wagen mit — hatte sie Gelegenheit, Hohberg Grüße auszurichten.

Ott tat nicht so, als ob Heina Hohberg kein Begriff für ihn sei. Im Gegenteil.

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

„Sie waren mit Hohberg zusammen? Wo steht er denn? Wissen Sie, ob er noch frei ist? Und mehr zu Hardinges gewandt:

„Dieser Hohberg wäre die ideale Beschaffung für den Doktor Ott. Ein glänzender Komiker. Werde ihm heute nach noch telegraphieren.“

Ott wußte eine ganze Anzahl schrulliger Geschichten von Hohberg, mit dem er vor Jahren zusammen eingekettet gewesen war, zu erzählen. Seine freundschaftlichen Gefühle für den jungen Komiker waren unverkennbar. Durch diese unverholbare Freundschaft wurde die Kluft zwischen ihm und Ilva unverhohlen überbrückt. Menschen wie Ilva, Hohberg und Ott, mit der gleichen fanatischen Hingabe zum Theater gehörten eben zusammen. Ott fand denn auch bald für Ilva das „gute Wort“, das sie von Hardinges vergleichsweise erwartet hatte.

„Lassen Sie sich durch die erste Enttäuschung, die ich Ihnen leider nicht habe ersparen können, nicht entmutigen, Gräulein Tromp. Wie ich gestern abend schon zu unserem Freund Hardinges sagte — auch für Sie kommt die große Chance; Sie müssen eben nur Geduld haben.“

Er legte freundschaftlich seine Hand auf ihre Schulter. Hardinges hat ja gekämpft für Sie, wie ein Löwe, aber bei einem Privattheater stehen wir doch nun einmal unter der Knoxe, und diese Knoxe heißt Altko.“

In wesenlich geböhrterer Stimmung, als bei der Abfahrt, näherten sie sich Berlin.

„Wer war eigentlich dieser Doktor Wiedekind?“ fragte Ilva, als das Gespräch wieder auf die Gesellschaft bei Scrantonis zurückgriff.

„Ich denke, er ist ein alter Bekannter von Ihnen“, sagte Hardinges, „ich wollte Sie schon gefragt haben, woher Sie eigentlich kennen.“

Ilva erzählte von der Begegnung mit ihm im D-Zug, und daß sie sich bei ihm nach Scrantonis erkundigt habe.

Hardinges verlor eine leise Regung von Eiferlust. Zweifellos war Wiedekind nur Ilvas wegen bei Scrantonis aufgetaucht.

„Der Herr ist Kriminalkommissar und Leiter einer Wissenskommission“, sagte er mit einer Betonung, als käme der Beruf eines Kriminalkommissars unmittelbar hinter Pferdestehlen.

„Ein interessanter Mensch“, meinte Ilva.

„Sagen wir, ein Mensch mit einem interessanten Beruf“, gab Hardinges spöttisch zur Antwort.

5. Kapitel

Heina Hohberg, der als einziger unter den Kollegen an der Stadt seines Sommerengagements zurückgeblieben war, sah noch beim Frühstück, als Frau Stelzenmacher, die rundliche Pensionsinhaberin mit der vernehmlichen Stimme einer alten weinenden älteren Dame, die Treppe zum oberen Stock hinaufkroch. „Herr Hohberg, Herr Hohberg“ — sie verzog logar angustios — „ein Telegramm für Sie.“

„Danke schön“, lagt Hohberg gleichmäßig, wobei er das Telegramm zunächst einmal auf den Tisch legte. „Sie sind ja ganz außer Buste!“

Frau Stelzenmachers Verblüffung war geradeaus erstaunlich. Zweifellos gehörte sie zu jenen pessimistisch veranlagten Menschen, die in jedem Telegramm eine unerwartete Todesschachtel vermuten.

Hohberg wußte sich an ihrem Erkennen, daß sie mit deutlichen Anzeichen der Verärgerung das Zimmer wieder verlassen hatte. Das also war der Dank für das Mitgefühl, das sie ihren Pensionären entgegenbrachte.

Und dann stellte sich Hohberg die Frage, von wem das Telegramm wohl sein möge. Irrgäste war er doch durch Frau Stelzenmachers angstliche Nervosität angeklagt worden.

Kam es aus Berlin oder Frankfurt, oder München, war es eine berufliche Angelegenheit, und berufliche Telegramme waren zumeist erfreulicher Art. Kam es hingegen aus Hamburg? Seine Mutter hatte sich in letzter Zeit gar nicht wohlgeföhlt. Man wußte nicht so recht, was ihr eigentlich fehlte, und gerade das war das Besorgnisderregende.

Mit erwartungsvoller Ruhe rief er den Umschlag auf. Schon die Unterdrückt, an der sein Blick zunächst halten blieb, löste die Spannung. Das Telegramm war von Ott.

Gedächtnis, obwohl seine Hände leise zitterten, jede Person kannte dieses tödlichen Augenblicks genetisch, zündete sich Hohberg eine Zigarette an. Ott wollte ihn nach Berlin engagieren. Wenn es klappie — und Ott lieb ihn doch sicher nicht umsonst nach Berlin kommen — war er zunächst mal wieder aller Sorgen entbunden.

Jetzt erst, naddeut er von dem Druck dieser Sorgen befreit war, kam es ihm in vollem Maße zum Bewußtsein, wie ungewöhnlich sie gewesen waren. In 14 Tagen begann die neue Spielzeit, und er hatte noch kein Engagement gehabt. Eigentlich sah er nur noch in dem kleinen Kurort, weil das Leben hier billiger war, als in der Stadt. Aber wenn er sich fragte, worauf er gewartet hatte? Und jetzt dieses Telegramm. Ilva hatte also Wort gehalten.

Eine Stunde später hatte er seine Sachen gepackt und das große Gespäck zur Bahn geschafft. Ein Antworttelegramm war auch schon unterwegs. Abschied von Frau Stelzenmacher, die nun doch noch den Inhalt des Telegramms erfuhr, eine Postkarte nach Hamburg, und dann sah er in seinem kleinen Wagen, von dem er in Gedanken schon schwermächtigen Abschied genommen hatte, und fuhr los in Richtung Berlin.

Aus den kurzen Notizen in den Berliner Zeitungen und aus dem was ihm Ilva erzählt hatte, war er über seine neue Wirkungsstätte so baldmöglich im Bilde. Nur über eines war er sich im unklaren, welche Rolle Ilva eigentlich in Hardinges Stück spielen sollte, nachdem, wie er am Abend zuvor gesehen hatte, Jenny Graan für die Hauptrolle verpflichtet worden war. Auch auf das Wiedersehen mit Jenny Graan war er gespannt. Als ganz junger Schauspieler hatte er einige Monate zusammen mit ihr gespielt. Das mal — mein Gott, damals! Er, ein blütiger Ansänger, der eine winzige Rolle zu spielen hatte, und sie eine berühmte Schauspielerin. Er lächelte bei dem Gedanken an dieses damals. Vielleicht erinnerte sie sich gar nicht mehr an ihn. Bis vor kurzem, bis er ihren Namen zum erstenmal wieder in der Zeitung gesehen hatte, auch er sie ganz aus seinem Gedächtnis verbannt. Ihren ersten amerikanischen Film, der auch in Deutschland herausgekommen war, hatte er allerdings wohl drei, oder viermal angesehen, aber das war nun auch schon wieder viele Jahre her.

Mehrmales, während der Fahrt erinnerte er sich daran, daß er schmäler fuhr, als es seinem kleinen und in vieler Hinsicht schon altersschwachen Wagen von Nutzen war, immer wieder mahnte er sich zur Mäßigung, aber immer wieder ging sein Temperament, daß seine Fußspitze auf das Gaspedal, und dieses auf den überanstrengten Motor übertrug, mit ihm durch. Es wäre mir lieber, wenn ich sie nie wieder sehen würde, gestand er sich ein, es wäre mir lieber, sie sähe noch in Hollywood. Statt dessen sollte er also wieder mit ihr Theater spielen.

Zimmer deutlicher und schließlich mit grausamer Schärfe tauchten die mehr als zehn Jahre zurückliegenden Jugendereignisse, die er vorhin noch belächeln könnten, in seiner Erinnerung auf. Er hatte sich wiederzufinden, gemäß; vor die Hände war er nicht gegangen, wie ihm wohlbewollte Freunde prophezeiten hatten; aber mit wieviel Kummernoten, mit wieviel Unbehagen hatte er das lange Glück eines Hauses, um nicht zu sagen, eines Selbstbetriebs, das ihn vollkommen aus der Bahn geworfen hatte, bezahlen müssen.

Dennoch hätte er den leichtsinnigen Schritt, mit dem er eine solche Laufbahn abgebrochen hatte, um wenige Monate während derer noch sein Vertrag in Berlin lief — in ihrer Nähe zu sein, niemals bereut, wäre er nicht eines Tages zu der Überzeugung gekommen, daß seine Liebe — auch während dieser kurzen Zeit — ihr nicht das geringste bedeutet hatte. Unumwundet mit einer immerhin bemerkenswerten Offenheit hatte sie ihm selber den Weg zu dieser Erkenntnis gewiesen: „Dabe ist dich etwa aufgefordert, mit nach Wien zu kommen? Ganz im Gegenteil! Du sollst mir noch gereist. Oder hätte ich dich ausländischen können? Auch das wohl kaum. Denn du würdest nicht gegangen. Willst du mich also für deine Dummkopferei verantwortlich machen?“

Gegen diese rücksichtlose Offenheit war er machtlos gewesen. Sie hatte seine Liebe, für die er auf Jahre hinaus seine Karriere geopfert hatte, rücksichtslos als das bezeichnet, was sie gewesen war: eine Dummheit.

(Fortsetzung folgt)

RIESENAUWAHL • Der Weg lohnt sich

Lorgnetten optiker Schulze, Prellberger Str. 8

6 Minuten v. Poststelle

Trinkst immer Du den Schlütertee
Stets heiter ich Dich lachen seh!Es ist bei Herren
viel zu wenig bekannt;

wieviel Abwechslung und besondere Eigenheit in der Kleidung sie durch einige neue, geschickt gewählte Oberhemden, Sporthemden und Krawatten erreichen können. Dazu ist allerdings eine reiche Auswahl nötig, und die finden Sie bei Gattermann. Neben einer einzigartigen Auswahl fertiger Hemden in allen Preislagen pflegt man dort ganz besonders

Ober- und Sporthemden,
nach Ihren Maßen angefertigt,
deren tadelloser Sitz und Bequemlichkeit weltweit
bekannt sind und geschätzt werden. Herren, die
auf besondere Eigenheit Wert legen und dazu
sparen wollen, kaufen Ihre Oberhemden, Sport-
hemden, Krawatten, Schlafanzüge, Schals usw.
— Übrigens alles gern geschenkte Weihnachts-
Geschenke — mit Vorliebe bei

Gattermann & Co.
IM HERZEN DER NEUSTADT
Bautzner Straße 24/26 — Telefon 56038
Blau-Verkaufsstelle / Annahme von Einkaufsscheinen
abc Edels-Kredit / abc-Vertragskredit

PELZ — Jacken, Mäntel,
Paletots, Capes,
Silberfuchs,
Edelfuchs

Das alte Fachgeschäft für beste Werkmannsarbeit / Gegründet 1870

DruckladenIn zeitigen, hochwertigen nur von
Stern & Schöffer, Dresden - II, 1
Marienstraße 38/42 / Tel. 25-241**ZUM EINTOPF**Linsen, mittler kg -30
Krakauer Brühwurst 250 g -47Eier-Makkaroni -45
Ungar. 500 g
Tomatenmark Dose -10Wirsingkohl kg -14
Rindfleisch Norm. 185Im eigenen Saft
3% RABATT
IN MARKEN

GORLITZER
Helfer des Hauses

Blau- u. Silber-Füchse
sowie Rot- und Mongolfüchse in großer Auswahl!
Pelzhaus Wünscher
Frauenstraße 11 (am Neumarkt)

**Annäher-
Rößlinge**In Wolle u. Baumwolle, für Winter
angefertigt und gleich zum
AnnehmenPreis 0.22, 0.42
0.50, 1.00**Richter**

Rosenstraße

Ecke Ammonstr.

Bahn 7, 20, 22, 10, 6

Lorgnetten

Ritterstraße

Grätzgasse

Sternbrücke 22

**Cieber
Freund!**

Liebe Freunde

Geschenk

Sternbrücke 22

Der Weg lohnt sich.

**Moderne
Kindermöbel**Tische, natur-lackiert,
11.50, 12.50, 13.50

ellenbein oder rot lackiert, 11.50

Stühle, natur-lackiert,
8.50, 9.50, 10.50, 11.50ellenbein oder rot lackiert,
8.50, 9.50, 10.50

oder lackiert 11.50

Sessel 12.50

Schrank 13.50

Schrank mit Schublade 14.50

Schrank mit Schublade 15.50

Schrank mit Schublade 16.50

